

Mitschrift

„Statements zur Zukunft der psychotherapeutischen Versorgung“

10. LPT (12.09.2015) / Vortrag Franz Knieps

Herr Knieps betont in seinem lebendigen Vortrag zunächst insbesondere die Herausforderungen und Konsequenzen, die mit der demographischen Entwicklung auf der einen Seite und der Flüchtlingsproblematik auf der anderen Seite für die psychotherapeutische Versorgung in Zusammenhang stehen:

Demografie und Migration seien die bedeutsamen Faktoren für die Zukunft psychotherapeutischer Versorgung. Nicht im Ankommen der zahlreichen Flüchtlinge liege die eigentliche Herausforderung - sondern in der Gestaltung ihrer Zukunft.

Im „Charisma der Situation“, mit welchem Knieps die Auswirkungen der alarmierenden Lage zugleich positiv bewertet, lägen ganz neue Chancen ebenso wie alt bekannte Risiken. Eine Einstellung des gesamten Gesundheitssystems auf diese Herausforderung sei dringend erforderlich. Diagnosen, bzw. die Zuordnung von Diagnosen müssten dabei unabdingbar auch rechtlich überprüfbar sein.

Die Finanzsituation sei „virulent“, so Knieps und macht damit auf die Endlichkeit von Ressourcen im Finanzsystem aufmerksam. Zugleich fordert er die Gewährleistung einer *für alle* zugänglichen Behandlung.

Das Versorgungsstärkungsgesetz bezeichnet er als „sinnvolles Vorhaben“, das sinnvolle Dinge, wie die therapeutische Sprechstunde, Fokussierung auf Gruppentherapien u.v.m. auslöse. Die Form der Leistungserbringung werde sich künftig differenzieren: Neben kleineren Einzelpraxen werden vermehrt Netzwerke, MVZs, große Gemeinschaftspraxen u.a. auf dem Markt präsent sein.

Knieps betont zudem, dass das Thema: „Gesundheit und Führung“ (im F-Diagnosen-Bereich) bereits längst in den Betrieben angekommen sei. Hierin läge auch eine Möglichkeit der Betätigung für PsychotherapeutInnen, eine Nachfrage in Personalabteilungen könne dies bestätigen ...

Das Präventionsgesetz, so Knieps, sähe Settings vor (z.B. im Bereich Migration), wo Kassen Angebote machen *müssen!* Die daraus folgende, notwendige Kooperation von Unternehmen, Kassen und Betriebsärzten mache die Ausweitung psychotherapeutischer Kompetenz in alle Lebenswelten erforderlich.

An dieser Stelle folgt ein philosophischer Kurzdiskurs zum Thema Lebenswelten: *Alle Lebenswelten* - bedeute dies auch, als PsychotherapeutIn alle Settings der



digitalen Welt zu beherrschen? Digitale Arbeitswelten, digitale Prozesse, digitale Kommunikation? Oder stoße man hier (bereits) in einen Bereich des „Inhumanen“ vor? Die kurze Verhandlung dieser Fragestellung beendet er im Rahmen seines heutigen Vortrages mit den Worten, man müsse:

„Innovationskraft mit Gelassenheit kombinieren“, was vielleicht als Quintessenz seines Vortrages zitiert werden kann.

Und zuguterletzt resümiert Knieps, das „Starren der Kassen auf die Zusatzbeiträge“ sei lähmend und entspreche einer „Fixierung“ nach dem Motto „Geiz ist geil“. Dabei hätten die Kassen mit den höchsten Verwaltungskosten die geringsten Zusatzbeiträge ...

Konkret fordert er den Berufsstand auf, mit allen Berufsgruppen zu kooperieren und zu kommunizieren und sich ein multiprofessionelles Handeln dringend anzueignen.

gez. Daniela Allalouf, 12.09.2015
Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, PTK Berlin